

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Zweiter

Jahrgang.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen stattfinden.

Pränumerations-Preis

für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 fr., mit Zustellung monatlich 15 fr. — Durch die k. k. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 fr., mit täglicher Zusendung 30 fr. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 fr. C. M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367
2. Thor 1. Stock, in der Kanzlei des deutschen
Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr
Ausgabe: dortselbst und in der Handlung des
Herrn Jürgens.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Tages-Chronik.

* Aus Czaslau schreibt man, daß daselbst drei Betrüger gefänglich eingeliefert wurden, welche die große Frechheit hatten, als Rekrutirkommission auf den Dörfern herumzuziehen und leichtgläubige Leute um Geld zu pressen. Ein Schneider aus Sehnshitz hatte sich als Kommissär verkleidet, ein zweiter aus Okredanitz stellte den Doktor vor und ein Jude spielte den Diener der Beiden, als welcher er den Leuten zuflüsterte, daß der Herr Kommissär sich zureden lasse. So unglaublich es ist, gab es doch wirklich Leute, bei denen die Betrüger Glauben fanden und für die Befreiung von Militärpflichtigen Geldgeschenke erhielten.

* Am 7. v. M. ist ein Insasse aus Blachowitz, welcher am 30. März eine am Milzbrande erkrankte Kalbin heimlich schlachtete und das Fleisch davon genossen hat, gestorben. Zwei andere Insassen, welche beim Schlachten Hilfe leisteten, erhielten schwarze Flecke an den Händen — und befinden sich in ärztlicher Behandlung.

* Fünf Gewürzkrämer sind gegenwärtig in Brüssel wegen Verfälschung von Waaren in Anklagezustand.

* Der Pariser „Monteur“ berichtet als warnenden Schreckensfall, daß im Dorfe Kieusse wieder ein Kind von drei Monaten, das in einem Korbe saß und von seinem sechsährigen Brüderchen gehütet werden sollte, während die Eltern auf dem Felde waren, von einer Sau getödtet wurde. Das Thier biß dem Kinde die linke Hand und den Kopf ab, während das Brüderchen mit anderen Kindern spielte. Als die Mutter heim kam, fand sie den blutigen Rumpf ihres Kindes.

* Vor einigen Tagen ereignete sich, der „Koblenzer Ztg“ zufolge, auf der Insel Niederwerth der Unglücksfall, daß eine dortige, etwa 70 Jahre alte Frau gänzlich verbrannte. Dieselbe war allein auf dem Felde beschäftigt und hatte sich ein Feuer angezündet, um den Kaffee zu wärmen; während sie nun am Feuer steht, gerathen ihre aus Baumwollbiber bestehenden Kleider durch einen Windstoß in Flammen, und sie eilt nach dem Rheine, um sich zu löschen. Durch den frisch wehenden Wind werden die Flammen jedoch noch mehr angefacht und sie steht im völligen Feuer, ehe sie den Strom erreichen kann, so daß sie auf die Erde niedersinkt, wo sie in jämmerlichster Weise total zu Kohlen verbrannt ist.

Feuilleton.

Der alte Regenschirm.

Ein Lebensbildchen. - -

(Fortsetzung.)

Ernst bot die herzlichste Beredsamkeit auf, um das unglückliche Mädchen zu trösten. Er gab ihr sein heiliges Ehrenwort, daß sie gewiß nicht gepfändet werden sollte, und sie glaubte seiner Tröstung und zollte ihm im Voraus den herzlichsten Dank. Dieß Alles verhandelten sie, um die Schwester nicht zu wecken, leise flüsternd am Küchenfenster stehend. Ernst hatte Sophiens Hand gefaßt, drückte sie in der Glut seiner Bethuerung an die Lippen, und Sophie duldete es und blickte ihm so liebevoll, so vertrauend in's Auge, daß der Jüngling im Stillen das heilige Gelübde that, dieß holde Mädchen nimmermehr zu verlassen.

Hierauf eilte er zu seinem Herrn, und wurde von ihm, der durch den Gerichtsdiener bereits unterrichtet war, mit einer Fluth von Vorwürfen und Schmähungen empfangen. Ernst bezwang sich, und bat herzlich um Vergebung, schilderte das Glend des verlassenen Mädchens mit edler Beredsamkeit und flehte im Namen des Christenthums um Schonung für sie.

Der Administrator aber verwies ihm mit strengster Kälte diese unzeitige phantastische Weichherzigkeit, und sprach Vermuthungen aus, die des edlen Jünglings tiefstes Gefühl empören mußten.

„Wenn Sie keine Barmherzigkeit kennen“, rief Ernst in edler Entrüstung glühend, „so verunglimpfen Sie wenigstens nicht Menschenwerth und Tugend. Ich will den Zins für die Unglückliche zahlen, Sie können mir dafür die Hälfte meines Gehaltes abziehen.“

„Unbesonnener Mensch!“ schrie der Administrator noch zorniger: „Wie können Sie über Ihren künftigen Gehalt verfügen? Wissen Sie denn, wie lange Sie ihn beziehen werden? Ich sage Ihnen: Sie sind auf der Stelle entlassen, wenn Sie nicht augenblicklich gehen und meinen Befehl vollziehen.“

Ernst entfärbte sich wohl bei dieser unerwarteten schlimmsten Wendung der Sache, aber ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprach er: „So bin ich von diesem Augenblicke nicht mehr in Ihren Diensten, Herr Administrator, und ersuche Sie, Ihrer Schuldnerin nur noch zwei, höchstens drei Stunden Frist zu gönnen, dann sollen Sie gewiß und pünktlich bezahlt sein. Indessen können Sie meine Zeugnisse und was ich an Gehalt zu fordern habe, als Pfand behalten.“ Hiermit empfahl er sich und ging.

Sein Entschluß war schnell gefaßt und in Vollzug gesetzt. Er hatte aus seinen Bedrängnissen noch eine goldene Uhr gerettet. Sie war das einzige Erbgut von seinem Vater, und er hatte lieber Hunger gelitten, als sie weggeben. Jetzt eilte er und verkaufte die Uhr und jubelte, daß er so viel dafür bekam, um Sophiens Schuld tilgen zu können. Er schrieb ihr einen treuherzigen Brief, worin er ihr mit zartester Schonung seine Hilfe antrug und sie demüthig bat, diese Zudringlichkeit eines Fremden nicht übel zu nehmen, und ihr betheuerte, daß sie ihm durch Gewährung seiner Bitte die größte Freude seines Lebens machen würde. Dem Briefe legte er sogleich die erforderliche Summe Geldes bei.

Zwei Stunden lang saß er hierauf in ängstlicher Spannung auf seinem Zimmer, da brachte ihm eine Frau Sophiens Antwort. Sie dankte ihm aufrichtig und herzlich. Sie nahm seine Hilfe mit edlem Vertrauen an, und versicherte ihn, daß der Freund und Helfer, den ihr Gottes wunderbare Fügung geschickt, ihrem Herzen kein Fremder sei. Sie versprach, die Schuld in kleinen Fristen abzuführen und ewig dafür dankbar zu bleiben.

Ernst war in seinem Leben nie so glücklich, so reich, so edelstolz gewesen. Es ging ihm zwar bald wieder recht schlecht, er fand lange keine Beschäftigung und endlich nur eine Copiarbeit, die kaum die allerdringendsten Bedürfnisse deckte; aber er

ertrug die größte Noth mit freudigster Begeisterung, er duldete ja für sie. Gern hätte er sie manchmal besucht, aber sein edles Zartgefühl erlaubte es ihm in zweifacher Hinsicht nicht.

So vergingen ihm mehrere Wochen in bitteren Entbehrungen und süßesten Träumen: da klopfte es eines Nachmittags leise an seiner Thür, und Sophie mit der wiedergenesenen Schwester trat ein. Sie brachte die erste Theilzahlung und einen Dank, der dem Gläubiger lieber war, als alle Schätze des Erdreichs. Sie wohnte jetzt in einer wohlfeilen Kammer, die Schwester war ganz gesund und arbeitete schon recht artig und fleißig, so daß die braven Mädchen voll frohen Muthes in ihre Zukunft blickten. Ernst freute sich aufrichtig über diese Erfahrung und besuchte von diesem Tage an seine Schuldnerin zuweilen, aber sehr selten, und immer nur auf kurze Zeit. —

So verflossen wieder einige Monate, und Sophie hatte eben die Hälfte ihrer Schuld abgetragen, als Ernst unverhofft eine sehr gute Anstellung erhielt, die ihn nöthigte, Wien sogleich zu verlassen.

Sein Abschiedsbefuch bei Sophien dauerte ungewöhnlich lange. Nach vielen sehr warmen Erklärungen und Versicherungen trennten sich die beiden jungen Deutschen auf eine Art, wie sich wohl noch niemals Gläubiger und Schuldner getrennt haben.

Ben nun an erhielt Sophie, die früher kaum einmal im Jahre den Briesträger bei sich gesehen, fast jede Woche einen Brief — und alle von Ernst! — Der Mann mußte, seit es ihm gut ging, hartherzig geworden sein, daß er dem armen Mädchen wegen der Kleinigkeit so viele Mahnbriefe schrieb. Sophie weinte auch über diese Briefe viele, viele Thränen!

Nach einem halben Jahre kam der böse Gläubiger selbst in Wien an, und saß nun wie ein wahrer Exekutionsmann den ganzen lieben Tag bei seiner Schuldnerin. Er begleitete sie auf allen ihren Gängen, ja, er kam mit ihr endlich sogar bis vor den Magistrat.

Dessen ungeachtet aber erhielt er die zweite Hälfte der dargeliehenen Summe doch nicht wieder zurück. Aber der Schlangkopf wußte sich zu helfen, er schloß mit seiner Schuldnerin eine vollkommene Gütergemeinschaft.

Gegenwärtig ist Ernst Verwalter einer großen Herrschaft in Steiermark. Noch immer bewahrt er den alten Regenschirm wie ein kostbares Heiligthum. Manchmal spannt er ihn auf, setzt sich mit seinen vier lustigen Kindern auf die Erde darunter und jubelt mit den Kindern wie ein seliges Kind. Die Frau Verwalterin betrachtet dann die Gruppe, denkt an den Tag, wo sie unter diesem Regenschirme gegangen, und Thränen drängen sich in ihr seliges Mutterange. Und sie bemüht sich nicht diese Thränen zu verbergen, aber der Verwalter springt auf und küßt sie von ihren Wangen.

LeMBERGER Cours vom 1. Mai 1858.

Holländer Dukaten	4 — 44	4 — 47	Wösl. Courant pr. 5 fl.	1 — 10	1 — 11
Kaiserliche dito	4 — 47	4 — 50	Galiz. Pfandbriefe v. Comp.	79 — 18	79 — 42
Russ. halber Imperial	8 — 17	8 — 21	„ Quadrantlitz-Eblig.	78 — 33	79 — 5
ditto, Silberrubel 1 Stück	1 — 36	1 — 37	Nationalanleihe	83 — 30	84 — 5
Preuß. Courant-Thaler	1 — 32 $\frac{1}{2}$	1 — 33 $\frac{1}{2}$			

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theater Vorstellungen im k. k. privil. Graf Skarbell'schen Theater stattfinden.

Monat Mai: 4. 6. 8. 9. 11. 13. 15. Opernvorstellungen der k. k. Hofoper-
fänger, 17. 18. 20. 22. 25. 26. 27. 29. 31.

Dritte Gastvorstellung des k. k. Hofopernsängers

HERN BECK,

sechzehnte und vorletzte Gastvorstellung der k. k. Hofopernsängerin

Frau Rosa Csillag.

Abonnement

Suspendu.

K. k. privil. gräfsl. Scharbek'sches Theater in Lemberg.

Montag den 3. Mai 1858, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl:

LUCREZIA

B O R G I A.

Große Oper in 3 Akten. — Musik von Cajetan Donizetti.

Personen:

Don Alfonso, Herzog von Ferrara	** Hr. Beck.
Donna Lucrezia Borghia	* Hr. Csillag.
Gennaro	Hr. Barach.
Maffio Orsini	Hr. Ringg.
Beppo Liverotto	Hr. Kerepka.
Don Gazetta	Hr. Waiz.
Ascanio Petrucci	Hr. Wajzl.
Dioferno Bitellozo	Hr. Swoba.
Gubetta	Hr. Pfink.
Rustighello	Hr. Koppenteiner.
Die Prinzessin Negroni	Hr. Niemez.

Die Handlung ereignet sich theils in Venedig theils in Ferrara, zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Nachstehende Eintrittspreise in Conv. Münze wurden während des Gastspiels der k. k. Hofopernsänger hohen Ortes gnädigst bewilligt:

Eine Loge im Parterre oder im ersten Stock 6 fl.; Eine Loge im zweiten Stock 4 fl. 30 kr.; Eine Loge im dritten Stock 3 fl. — Ein Speerßiß im ersten Balkon 1 fl. 30 kr.; ein Speerßiß im ersten Parterre 1 fl. 30 kr.; ein Speerßiß im zweiten Stock 1 fl.; ein Speerßiß im dritten Stock 45 kr. Ein Billet in das erste Parterre 30 kr.; in den dritten Stock 24 kr., in die Gallerie 15 kr.

Freibilketen und freier Eintritt sind ungültig.

Anfang um 7; Ende nach 9 Uhr.